

Manfred Keller

## Taufe      Psalm 16,11

*Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.*

Liebe Eltern und Paten, liebe Gemeinde, die Kirche kennt zwei klassische Tauftermine. Der eine ist Ostern, der andere der 1. Sonntag nach dem Erscheinungsfest. Beide beziehen sich auf die Hochfeste der Kirche: Auf Ostern – das Fest der Auferstehung – und auf Epiphantias bzw. Weihnachten, das Fest der Geburt Jesu. Heute, am Vorabend des 1. Sonntags nach Epiphantias, klingt das Weihnachtsfest noch in uns nach. Zu Beginn des Taufgottesdienstes haben wir gesungen „Ich steh an deiner Krippen hier“, und einige von uns haben auch schon einen Blick auf die zauberhafte provençalische Krippe geworfen, die dort in der nördlichen Apsis zur Betrachtung einlädt.

Nachgebildet ist die Landschaft der Camargue im Süden Frankreichs – mit einem Lavendelfeld und vielen sehr unterschiedlichen Figuren. Da sind nicht nur die Hirten und die Könige, die üblicherweise zu einer Krippe gehören, sondern auch der Jäger und die Bäuerin, die Winzerin und der Pistazienverkäufer. In den Krippen aus der Provence kommt das ganze Volk zum Christuskind, um seine Geburt zu feiern. Alle Menschen sollen kommen – das ist die Aussage. Und alle streben auf den Stall zu. Darin sehen wir das Kind mit Vater und Mutter: ein Bild voller Ruhe und Wärme.

Das Licht, das von der Krippe ausstrahlt, ruft alle Menschen aus allen Völkern zu dem neugeborenen Jesuskind. Es ruft heute besonders Leonard – oder besser: Es ruft seine Eltern und Paten, dass sie mit Leonard zur Krippe gehen. Das heißt im Klartext: Dass sie gemeinsam einen Weg gehen, der in die Lebensgemeinschaft mit Christus führt.

Die Taufe, die Leonard heute empfängt, ist der Anfang einer unauflöslichen Gemeinschaft mit dem Kind in der Krippe, in dem Gott zur Welt gekommen ist. Diesem Kind, das als erwachsener Mann in einer gewaltbereiten und lieblosen Welt für Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Frieden eintreten wird. Diesem Kind, das einen Weg geht, der nicht radikalisiert, sondern Brücken baut. Sein Weg erweist sich als Weg zum Leben, aber ein solcher Weg ist nicht immer ein Spaziergang. Wer ihn mitgehen will, der braucht klare Orientierung und gute Begleiter.

Blicken wir zunächst auf die Begleiter, die Eltern und Paten. Von dem Psychologen Paul Watzlawick stammt der launige Spruch: „In der Wahl seiner Eltern kann man nicht vorsichtig genug sein!“ Ich denke, Leonard hat die beste Wahl getroffen, als er sich für euch entschied, und ihr habt bei der Wahl der Paten diese Linie fortgesetzt und den Standard gehalten. Das ist gut so, denn Eltern und Paten sind für ein Kind von unschätzbbarer Bedeutung.

Jeder Mensch braucht Begleitung. Kinder und Jugendliche ganz besonders – und das heute mehr denn je. Alles verändert sich in unserer Welt, Vieles sogar sehr rasch. Manches, was gestern noch galt, gilt heute schon nicht mehr. Lebensformen und Werte, die für frühere Generationen noch selbstverständlich waren, haben an Verbindlichkeit und Gewicht verloren. Das macht unsicher, schafft Zukunftsängste und lässt junge Menschen haltlos werden oder gar ideologischen Rattenfängern folgen. Die schrecklichen Terroranschläge, die uns bestürzt und entsetzt haben, sind dafür ein – wenn auch extremes – Beispiel. Ihr Hintergrund ist weniger die vermeintlich so andere Religion als vielmehr verweigerter Partizipation und misslungene Sozialisation. Nichts braucht ein Mensch nötiger als Annahme und Wertschätzung. Nichts brauchen Kinder nötiger – heute mehr denn je – als verlässliche Begleiter: Eltern, die wissen, was sie zu

tun haben und wie sie es zu tun haben. Paten, an die sich das Kind immer wenden kann, die ihm Stütze und Gesprächspartner sein wollen, Freunde und Ratgeber.

Gewiss, die Anforderungen, die an euch als Eltern und Paten gestellt werden, halten sich gegenwärtig und später in guten Zeiten in Grenzen. Denn Leonard ist ein fröhliches, ein ausgeglichenes und grundzufriedenes Kind. Wer ihn freundlich anblickt, dem schenkt er ein Lächeln – und seinen Eltern gönnt und gewährt er sogar eine fast störungsfreie Nachtruhe. Aber Babys wachsen heran. Aus Kindern werden Jugendliche, es können Phasen kommen und Entwicklungen eintreten, die schwierig sind. Gerade dann ist die Liebe der Eltern und Paten durchzuhalten. Gerade dann braucht Leonard die Zuwendung der Eltern und das Verständnis der Paten. Denn sicher und selbständig soll er werden, frei und unabhängig, offen für das Kommende, mutig und voller Freude am Leben.

Für eine solche Entwicklung schafft die Taufe gute Voraussetzungen. Sie gibt klare Orientierung und eröffnet dem Kind einen Raum, in dem es sich geborgen und getragen weiß. Wo die Taufe ernst genommen wird, da kann sie verhindern, dass ein Mensch sich treiben lässt in der Unverbindlichkeit und Beliebigkeit dieser Welt. Durch die Bindung an den Gott, der in Jesus Christus Mensch geworden ist, gewinnt der Getaufte einen festen Stand unter dem offenen Himmel. Genau das sagt der Taufspruch, den ihr als Eltern für euren Sohn ausgewählt habt: „*Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.*“ Der Weg zum Leben – das ist zunächst die Ausrichtung des irdischen Lebens an Gottes guter Weisung, an seinen Geboten. Der Weg zum Leben bedeutet aber viel mehr. Er bedeutet ewiges Leben – und zwar schon hier in der Zeit und auch dann, wenn unser zeitliches Leben zu Ende ist.

Ewiges Leben ist kein quantitativer Begriff. Es meint nicht eine endlose Zeit. Ewiges Leben unterscheidet sich qualitativ. Es fängt hier im irdischen Leben an in Glaube, Liebe und Hoffnung. In der persönlichen Beziehung zu Jesus Christus, die durch die Taufe besiegelt wird, gelingt das, was wir erfülltes Leben nennen – in Zeit und Ewigkeit. Der Taufspruch für Leonard wählt dafür andere Worte, die aber ebenfalls beides umfassen, das zeitliche und das ewige Leben. Er sagt: „*Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.*“ In diesen Worten ist alles Ruhe, leuchtende Freude und tiefe Gewissheit. Aus solchen Quellen kann ein Mensch leben.

Ich wünsche Leonard, dass die natürliche Freude, die er ausstrahlt, sich mehr und mehr verbindet mit der Freude, die das Bibelwort zu seiner Taufe ihm zuspricht. Gott gebe, dass er auf diesem Grund sein Leben meistert in kindlichem Vertrauen und mit fröhlichem Mut. Amen.

Heinz-Günter Beutler-Lotz

## **Trauerfeier mit Urnenbeisetzung**

**1. Mose 12,1**

### *Situation*

So lange es seine Gesundheit zuließ, hatte der verstorbene Mann im öffentlichen Dienst gearbeitet und Landwirtschaft im Nebenerwerb betrieben, sich im Ortsgeschehen engagiert und gerne gesungen. Mit seiner Frau, die er schon aus Kindertagen kannte und die als Krankenschwester arbeitete, hatte er fünf Kinder. Den plötzlichen Tod seiner Frau hat er nie verwunden, am Ende musste er ins Pflegeheim. 1. Mose 12, 1 war Tageslosung am Sterbetag.

## Liturgie

Urne in der Kirche – Orgelmusik – Eröffnung – Lied: Wir sind nur Gast auf Erden – Lebenslauf – Gemeinsamer Psalm nach Psalm 90 – Lied: EG 610 (Herr, deine Liebe) – Gebet – Lesung: Offenbarung 21- Lied: EG 376 (So nimm denn meine Hände) – Ansprache – Lied: EG 391 (Jesus, geh voran) – Persönliches Abschied nehmen – Fürbitten – Ansagen – Nachrufe – Segenswort – Gang zum Grab – Beisetzung – Vaterunser – Segen

## Ansprache

*Der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. (1.Mose 12,1)*

Liebe Kinder und Verwandte des Verstorbenen, ein Aufbruch. Kaum drei Jahre nach dem Tod von N sitzen wir nun hier und müssen von eurem N. Abschied nehmen. Das tut weh, denn egal wie alt wir als Kinder sind, wenn unsere Eltern sterben, werden wir zu Waisen. Die uns auf den Weg gebracht haben, die immer da waren, uns manchmal sicher auch nervten und so vieles mitgegeben haben, sind plötzlich nicht mehr da.

Ihr habt eurem N auf seinen letzten Wegen begleitet, zuerst zuhause versorgt und dann im Pflegeheim in N nicht allein gelassen, sondern euch gekümmert, für vieles gesorgt, was ihm gut getan hat wie Rasieren und Kleiden, für Kuchen und Spiel, Ausflüge, den Geburtstag, Umarmungen und Massage habt ihr gesorgt ...

Ihr habt seine Veränderungen erlebt, wie der kräftige Mann immer schwächer wurde, wie er manchmal mehr im Vergangenen lebte und doch noch seinen Witz hatte und lachen konnte. Irgendwie habt ihr euch damit eingerichtet, ihn zu besuchen. Auch wenn er immer wieder mal gerne nach Hause wollte, kam er doch auch im Heim zurecht und konnte sich mit Besuch freuen, und ihr habt dem Umgang mit den alten Menschen plötzlich mit ganz anderen Augen gesehen.

Auf seinen letzten Wegen hat eurem N eure Aufmerksamkeit und Nähe gutgetan, ebenso wie die Hilfe der Schwestern im Heim und die Nachbarschaft der anderen Bewohner, denn er liebte die Gesellschaft und war ein Familienmensch. Zu der Freude am Gegenwärtigen kam in der letzten Zeit noch etwas Anderes: die Erinnerung an längst Verstorbene und Verwirrung. Fast so als hätte ihm Gott Boten geschickt.

*„Der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“*

In vielen Schritten nehmen wir Abschied: liebe Trauergemeinde, jene, die gehen, und jene, die bleiben. Wir mögen uns dabei allein vorkommen, sind es aber nicht, weil andere mit uns sind und weil Gott uns nicht allein lässt.

Dieser Vers aus dem Alten Testament steht am Anfang einer langen Geschichte. Eigentlich hatte Abraham alles, was er brauchte, Leben und Arbeit, Familie und Vieh, und dennoch kann er nicht bleiben: Gott fordert ihn heraus, bewegt ihn zu Neuem. Und so bricht er von Haran auf, nimmt noch Verwandte mit und macht eine weite Reise. Vieles erlebt er dabei, bis er Heimat findet für sich und seine Kindeskinde.

Ein gutes Wort und eine Mut machende Geschichte an einer Urne. Da wo wir das Ende sehen, wird nicht das Ende sein. Weder für jene, die uns wegsterben, wie euer N, noch für uns, die wir ohne sie weiterleben müssen, sollen, können. Er hat sich zu seiner letzten Reise aufgemacht, und wir geben ihm auf den letzten irdischen Metern unser Geleit.

Unsere Lieben sterben, das erleben wir schmerzhaft. Unser vertrautes Leben gerät durcheinander, wenn Krankheit und Tod einziehen. Aufgewühlt und verwirrt sitzen wir da und erinnern uns an tausend Dinge und Geschichten. Wie gut ist es da, wenn wir mit anderen reden können, erzählen, weinen und lachen. Bei manchen treten alte Wunden wieder zu Tage, die wollen endlich geschlossen werden. Bei anderen gibt es Ärger beim Erben, weil das Leben so ungerecht wie Menschen sein kann. Scheint es. Und gute Wege zu finden, ist nicht immer so leicht. Und Trauer gleicht geradezu harter Arbeit.

Unsere Lieben sterben, aber sie fallen nicht ins Nichts. Es ist egal, ob wir ihren Leichnam in die Erde legen oder verbrennen. Sie fallen in Gottes Hände. Was sie ausmachte, nimmt Gott in sein Herz auf. Jener Gott, den Jesus liebevoll „Väterchen“ nannte, breitet am Ende unserer Lebensreise seine Arme weit aus und nimmt uns zu sich, jede und jeden zu seiner Zeit.

Wenn wir ehrlich sind, müssen wir sagen, wir wissen nicht, wie es sein wird, wenn wir sterben, aber wir vertrauen auf Gott und sein Herz. Der unser Leben begleitet, lässt uns auch im Sterben nicht allein. Der Jesus vom Tode auferweckte, wird auch für uns einen Platz haben, wenn alle Zeit zu Ende geht. Gesegnet kommen und gehen wir und segnen das Zeitliche und unsere Lieben. Das ist Lebensart.

*„Der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“*

Im Schmerz um einen lieben Menschen sehen wir oft nicht viel. Aber die Erfahrung zeigt uns: Wir leben, auch wenn uns liebe Menschen sterben. Ihr habt den Tod kommen sehen und werdet ohne N leben. Bei aller Trauer und bei allen Aufgaben und Veränderungen, die sein Tod mit sich bringt, werdet ihr neue gute Erfahrungen machen. Und etwas entdecken, was die Ereignisse der Krankheitstage überblendet hat: Erinnerungen an längst vergangene Tage, Ereignisse und Geschichten. Wo N mitten unter euch lebte und wirkte. Als Vater, als Freund, als Nachbar. Und was ihr mit ihm erlebtet. Und was er erreichte und bewirkte. Die Frucht seiner Wege. Wie Schätze sind die Erinnerungen an die gemeinsame Zeit, angefüllt mit Schönen und mit Schwerem. Aber immer kann Dankbarkeit aufkommen, für sein Leben und Wirken, für das Glück, das uns bisher zugefallen ist.

Und dann beginnt nach dem Abschied das Neue, langsam, Schritt für Schritt, das Leben. Wir leben mit anderen und sind solange unterwegs, wie uns Gott Zeit schenkt. Diese Zeit und dieses Leben sollten wir nutzen, denn wir haben kein anderes. Macht euch also auf und leuchtet mit dem, was euch Gott schenkt. Macht euch also auf und gebt euch so herzlich wie ihr seid. Amen.